



»Das läuft wie im Fußball«

Christian Pape ist einer der bekanntesten Management-Headhunter in Deutschland und Autor des Buches „Traum! Job! Now!“. Im Interview mit MAJA HEINRICH sieht er für die arbeitslose FDP-Spitze durchaus Chancen auf dem freien Markt. Vor allem aufgrund der guten Kontakte in die Wirtschaft. Doch die Uhr tickt: Begehrte Mitarbeiter sind die Liberalen nur so lange, wie die Drähte ihrer Netzwerke noch glühen.

**CHRISTIAN PAPE ...**

... kennt sich aus mit dem diskreten Vermitteln von Kontakten für große Unternehmen.

Welche Chancen haben Philipp Rösler, Guido Westerwelle und andere Liberale aus der ersten Reihe nach dem Wahldesaster auf dem freien Markt?

Sie sind durchaus attraktiv für Arbeitgeber, der Knick in der politischen Karriere ist nicht ausschlaggebend für Unternehmen. Viele Konzerne können und wollen von den Kontakten dieser Politiker profitieren. Es zählen also weniger Persönlichkeit oder Management-Qualitäten als die Netzwerke und Kontakte. Das darf man nicht unterschätzen.

Wer wäre denn ein potenzieller Arbeitgeber?

Natürlich keine mittelständischen Unternehmen, die sich solche Leute gar nicht leisten könnten. In Frage kommen eher multinationale Konzerne, die in Deutschland Fuß fassen wollen. So war es ja auch 2005 bei Gazprom. Der russische Konzern hat für viel Geld SPD-Altkanzler Gerhard Schröder eingekauft. Und der hatte auch gerade eine Wahl verloren. Generell gilt: Ein Politiker darf ideologisch nicht zu verbohrt sein, es gehört Cleverness dazu. Ob also FDP-Spitzenkandidat Rainer Brüderle in ein dynamisches Wirtschaftsunternehmen passt, bezweifle ich.

Deshalb wird er wohl Berater. Das geht ja immer, oder?

Ja, das Ego ist halt sehr groß. Vor allem bei Politikern. Berater ist kein





BÖSE VORAHNUNG?

Daniel Bahr und Sabine Leutheusser-Schnarrenberger bei einer Kabinettsitzung im August 2013.

dpa

geschützter Beruf, das kann sich jeder in seinen Lebenslauf schreiben.

Gesundheitsminister Daniel Bahr hat eine Ausbildung zum Bankkaufmann absolviert und Volkswirtschaftslehre studiert. Bei der Dresdner Bank ist er seit 2003 gehaltlos beurlaubt. Sehen Sie ihn in naher Zukunft wieder dort einsteigen?

Dass er ins operative Bankgeschäft zurückkehrt, ist sehr unwahrscheinlich. Dazu gibt es einfach zu viele andere gute Leute. Wenn jemand erkennbar eine längere Zeit ausgesetzt hat, wird es schwierig, denn die Kontakte sind dann nicht mehr frisch. Und man ist nicht mehr auf dem neuesten Stand der Branche.

Das heißt, nach zwei Jahren hat sich der Marktwert eines Top-Politiker mindestens halbiert?

Genau, dann wird schwierig. Der sogenannte Unique Selling Point, also das Alleinstellungsmerkmal, ist dann weg. Es sei denn, man ist so charismatisch wie Joschka Fischer. Dann macht man einfach seine eigene Beratungsfirma auf. Aber das kann ich mir zum Beispiel bei Philipp Rösler eher nicht vorstellen.

Was ist der Unique Selling Point von Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger?





Da wird es sehr schwierig. Sie wird in der Öffentlichkeit nicht so positiv wahrgenommen.

Aber sie ist doch die Datenschützerin der Nation!

Ich würde so eine festgefahrene, resolute Dame nicht gerne in einem Unternehmen sehen. Sie erscheint mir wenig anpassungsfähig.

In der Politik nennt man so etwas Haltung.

Das stimmt. Für die Öffentlichkeit müssen sich Politiker manchmal stur geben, in der Wirtschaft ist allerdings Flexibilität gefragt. Da will man Leute, die smart und diplomatisch sind. Das sehe ich bei Frau Leutheusser-Schnarrenberger leider nicht.

Stellen Sie sich vor, nächste Woche sitzt Guido Westerwelle bei Ihnen im Büro und fragt, wohin er sich bewerben kann. Was raten Sie ihm?

Bewerben geht natürlich gar nicht. Das läuft wie im Fußball. Wenn jemand wechseln will, schickt er seine Berater vor. Die loten dann Chancen aus. Das läuft immer über Dritte. Bei Guido Westerwelle würde ich versuchen, ihn anonym und diskret bei einem multinationalen Unternehmen unterzubringen, das seine Kontakte für den deutschen Markteinstieg nutzen will.